

durch mancherlei Hilfen (Einleitung, Glossar im Anhang u. a.) den Zugang erleichtern möchte.

Bonn

Hans Waldenfels

Mensen, Bernhard SVD (Hg.): *China, sein neues Gesicht* (Vortragsreihe / Akademie Völker und Kulturen St. Augustin; 10, 1986/87) Steyler Verlag – Wort und Werk / Nettetal 1987; 184 S.

Die Vortragsreihe des Jahres 1986/87 widmete die Akademie Völker und Kulturen St. Augustin dem modernen China. In den beiden ersten Veranstaltungen geht es um das wechselseitige Bild, das sich Deutsche von China und Chinesen von Europa machen. In beiden Fällen bildet die einschlägige Literatur den Ausgangspunkt. W. KUBIN erläutert unter dem Titel „Die fremde Frau, der fremde Mann“ das Chinabild der neueren deutschen Literatur, H. SCHMIDT-GLINTZER Europa in chinesischer Sicht. Der zweite Schritt ist der politischen Transformation gewidmet. R. MACHETZKI diskutiert den Wandel in der Ökonomie und die Grenzen der Reform; O. WEGGEL fragt: „Ist China noch marxistisch?“ Der dritte Schritt lenkt den Blick auf die Situation des Christentums (W. GLÜER) und die chinesische Religionspolitik (R. MALEK). Gerade der abschließende Beitrag interessiert mit seinen grundsätzlichen Hinweisen auf die chinesische Geschichte. Eine Anregung: Eine kurze Vorstellung der Autoren wäre hilfreich.

Bonn

Hans Waldenfels

Nayak, Anand: *Tantra ou L'éveil de l'énergie* (Collection BREF 12) Les Editions du Cerf / Paris 1988; 126 S.

Der Autor dieses Bändchens, ein in Freiburg (Schweiz) lehrender indischer Religionswissenschaftler, geht von der Feststellung aus, daß der Haṭha-yoga seit einiger Zeit einen festen Platz in der westlichen Kultur gefunden hat und daß nun auch der Tantrismus – NAYAK spricht einfach von Tantra – mehr und mehr Beachtung findet. Allerdings ist er nach wie vor recht groben Mißverständnissen ausgesetzt (9–10). Die meisten Bücher bleiben nach der Meinung von NAYAK „vor der geschlossenen Türe stehen und geben uns nicht die Schlüssel, um sie zu öffnen und die tiefe Wirklichkeit erahnen zu lassen, die sich dort verbirgt“ (15). Als Vertreter der nicht unbestrittenen Methode der teilnehmenden Beobachtung möchte er eben diese geschlossene Türe öffnen. Damit hat er sich möglicherweise ein zu hohes Ziel gesteckt, aber man gewinnt beim Lesen doch zunehmend den Eindruck, daß sein Hinführen tatsächlich auch ein Hineinführen ist. NAYAK geht vom kurzen Māṇḍūkya-Upanishad als einem frühen, grundlegenden Text aus (27–28), um zu zeigen, daß es dem Tantra um die gleiche Befreiung geht, zu welcher die verschiedenen Heilswege Indiens führen wollen (19, 96). Tantra unterscheidet sich aber von diesen vor allem durch das positive Verhältnis zum Körper. Wenn uns der traditionelle Hinduismus die Beherrschung, das heißt die Unterdrückung der Leidenschaften lehrt, setzt der Tantra den Leib und diese Leidenschaften ein, um den Sieg zu erreichen (96, 112, 115). Die ganze Wirklichkeit dieser Welt soll stufenweise erfahren werden (23). Die erfahrene Wirklichkeit, das eigene Ich und alle Bewußtseinstufen, sind nicht eine Illusion, sondern wirklich (25, 96); sie sind Formen der einen Energie (shakti), die geweckt werden muß. Die Führung durch den Guru, die Techniken Nyāsa, Mantra, Yantra und Yoga sowie die Verehrung der Gottheit (Shiva/Shakti) sollen diese Erfahrung ermöglichen und stärken. Er verlangt nach Erleben. Die Praxis macht das Wesen des Tantrismus aus (67). Aus diesem Hintergrund sind jene von den

meisten Brahmanen verabscheuten sexuellen Riten und Praktiken zu sehen, für die der Tantrismus berühmt geworden ist und in denen die Unterscheidung zwischen (rituell) rein und unrein hinfällig geworden, ja hinderlich ist (102–112). Durch die Erfahrung (vijñāna), die geistiger und leiblicher Natur ist, will der Tantriker zum Ursprung allen Seins zurückkehren, will er jene Vereinigung mit dem Göttlichen oder Absoluten erlangen, welche die vollkommene Befreiung bedeutet und das Ziel aller religiösen Sucher Indiens ist. – Bei einem Büchlein von so bescheidener Aufmachung darf man nicht aufwendiges Bildmaterial erwarten. Die wenigen abgebildeten Yantras und Maṇḍalas können dieses Manko nicht wettmachen, zumal sich der Autor im Text nicht ausdrücklich auf diese bezieht. So mag es anzuraten sein, beim Lesen dieser ausgezeichneten Einführung in die Welt des Tantra eines jener guten oder weniger guten Bücher beizuziehen, die das entsprechende Bildmaterial enthalten.

Luzern

Otto Bischofberger

Pulsfort, Ernst: *Christliche Ashrams in Indien. Zwischen dem religiösen Erbe Indiens und der christlichen Tradition des Abendlandes* (Münsteraner Theologische Abhandlungen 7) Telos / Altenberge 1989; XXII u. 235 S.

Die christlichen Ashrams in Indien bilden, so klein sie auch sein mögen, einen Brennspiegel, in dem wichtige kirchliche und theologische Tendenzen sichtbar werden. Sie leisten, in der Tradition Roberto de Nobilis, einen gewichtigen Beitrag zur Inkulturation des Evangeliums. Als Stätten der Begegnung mit indischer Spiritualität haben sie eine bedeutungsvolle Funktion im interreligiösen Dialog. Dieser wiederum fordert zur Arbeit an religionstheologischen Fragen heraus. Im Kontext der christlichen Ashram-Bewegung spielen einige Elemente indischer Spiritualität eine zentrale Rolle: Meditation, Mönchstum, Gurusverehrung usw. Das Problem ihrer Integration in eine indische christliche Spiritualität wird dort nicht nur theoretisch reflektiert, sondern praktisch und existentiell angegangen.

Anknüpfend an frühere einschlägige Arbeiten von Friso Melzer, Martin Kämpchen und anderen Autoren setzt sich diese Münsteraner Dissertation eine doppelte Aufgabe. Sie untersucht, auf dem Hintergrund der indischen Kirchengeschichte und der Geschichte des hinduistischen Ashram-Instituts, die christliche Ashram-Bewegung und setzt sich im Geist kritischer Sympathie mit der Theologie und Spiritualität katholischer Ashrams auseinander. Kritische Sympathie bedeutet in diesem Zusammenhang, daß der Autor überall da Warnlichter aufleuchten läßt, wo die „Theologie der Ashrams“ mit kirchlichen Lehraussagen in Konflikt geraten könnte.

Man mag es bedauern, daß protestantische Ashrams völlig außer Betracht bleiben und die Aufmerksamkeit sich auf vier katholische Ashrams konzentriert. Der Vorteil liegt aber darin, daß die profiliertesten Gestalten der Ashram-Bewegung zur Geltung kommen: Henri Le Saux (= Swami Abhishiktananda), Bede Griffiths und Francis Mahieu (= Francis Acharya). Sie haben die beiden südindischen Ashrams geprägt, den Saccidananda Ashram im Tamilgebiet und den Kurisumala Ashram in Kerala. Besonders der letztere mit seiner Verbindung von syrischer Tradition und indischer Spiritualität erfährt eine ausführliche Würdigung. Seine eucharistische Liturgie wird im Anhang vollständig dokumentiert und im letzten Kapitel „kritisch gesichtet“.

Die beiden anderen dargestellten Ashrams, der Christa Prema Seva Ashram in Puna und der Jeevan Dhara Ashram in der nordindischen Diözese Kotwara sind überwiegend Frauen-Ashrams, und ihre theologischen Sprecher sind Frauen: S. Grant und S. Vandana.